

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 11

Artikel: Psychologin Geneviève Grimm über den Sinn von Tieren im Heim :
"Tiere brechen keine Beziehungen ab"
Autor: Schneider, Bernhard / Grimm, Geneviève
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychologin Geneviève Grimm über den Sinn von Tieren im Heim

«Tiere brechen keine Beziehungen ab»

■ Bernhard Schneider

Der Kontakt mit geeigneten Haustieren steigert das Wohlbefinden, die Fitness – und damit auch die Lebenserwartung betagter Menschen. Trotzdem nennen ältere Menschen Tiere nur selten eine Glückserfahrung. Dies sagt Psychotherapeutin Geneviève Grimm.

■ *Frau Grimm, haben Sie im Rahmen Ihrer Dissertation über Glücks- und Unglückserfahrungen alter Menschen prägende Erlebnisse mit Tieren feststellen können?*

Geneviève Grimm: Das ist eine interessante Frage, denn in den zahlreichen Interviews, die ich für diese Arbeit mit älteren Menschen durchgeführt habe, wurden weder Glücks- noch Unglückserfahrungen mit Tieren je zum Thema.

■ *Wieso?*

Grimm: Bei der Frage nach der Selbsteinschätzung ihres Lebens kam oft die Antwort: «Ich habe ein glückliches Leben geführt, weil ich für andere Menschen da sein konnte.» Die Argumentation war mehr auf der äusserlichen menschlichen Ebene als auf der Mensch-Tier-Ebene. Vielleicht liegt dies daran, dass die Leute, die ich befragt habe, trotz ihres hohen Alters noch aktiv im Leben stehen und zahlreiche soziale Kontakte pflegen. Dort übernehmen Tiere noch nicht die Rolle einer sozialen Unterstützung.

■ *Sehen Sie positive Aspekte der Beziehung zwischen alten Menschen und Tieren?*

Grimm: Ja, auf jeden Fall. Das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren wurde auch wissenschaftlich oft untersucht.

Eine interessante Studie beschreibt folgenden Versuch: Englische Forscher haben 1974 ein Experiment mit

alleinstehenden

Menschen gemacht.

Eine Gruppe dieser

Menschen erhielt

Besuch von der

Sozialarbeiterin, die

eine Begonie mit-

brachte. Die zweite

Gruppe erhielt von

der Sozialarbeiterin

einen Wellensittich.

Die dritte Gruppe

erhielt nur den

Besuch der Sozial-

arbeiterin ohne

Geschenk. Nach

fünf Monaten war

die Entwicklung

des psychischen

Wohlbefindens und

des Sozialverhal-

tens der Angehöri-

gen der zweiten

Gruppe deutlich

positiver.

Die betreffenden

Menschen klagten

wesentlich weniger

über ihre Gebrechen und diskutierten

mehr mit anderen Menschen über

allgemeine Aspekte des Lebens. Die

Gruppe, die Begonien erhielt, verhielt

sich dagegen nicht anders als jene, die

gar nichts erhielt.

■ *Gibt es noch andere Beispiele?*

Grimm: Ja, andere Untersuchungen

zeigen, dass Haustiere Apathie und

Teilnahmslosigkeit entgegenwirken.

Ältere Menschen beginnen unter dem

Einfluss von Haustieren vermehrt, sich



«Untersuchungen zeigen, dass Haustiere Apathie und Teilnahmslosigkeit entgegenwirken.»

Fotos: bs

für ihre Umgebung zu interessieren. Haustiere helfen gemäss einer weiteren Untersuchung auch, traurige Ereignisse zu verarbeiten, etwa Verlusterlebnisse – Haustiere können beispielsweise eine emotionale Brücke

zu einem verstorbenen Menschen, dem sie zuvor gehört haben, bilden, sie können aber auch für sich allein positive Emotionen der Zuneigung hervorrufen und Trost spenden.

■ *Und sie zwingen zur Disziplin...*

Grimm: Richtig, ein weiterer Aspekt eines Tieres besteht in seiner Funktion als Zeitgeber: Sie strukturieren den Tag, da man beispielsweise einen Hund periodisch hinausführen und jedes Haustier regelmässig gefüttert und gepflegt werden muss.

■ *In den Alterszentren und Pflegeheimen des Bürgerspitals Basel sind Haustiere willkommen, in der Überzeugung, dass die Tiere Abwechslung, Geselligkeit und Freude in den Alltag der Bewohnerschaft bringen. Ich nehme an, Sie teilen diese Überzeugung?*

Grimm: Auf jeden Fall! Tiere prägen den Tagesablauf, geben dem Leben einen Sinn, lenken ab von körperlichen Gebrechen, kurz: Sie geben einen Lebensinhalt. Das Gefühl, gebraucht zu werden und für jemanden Verantwortung zu tragen, hilft, die Altersbeschwerden leichter zu ertragen, da man nicht ständig auf sie fokussiert ist. Hinzu kommt, dass Haustiere, vor allem Hunde, Bewegung verschaffen, was den Gesundheitszustand deutlich verbessert. Zudem heben Haustiere die Laune, da man dank ihnen lachen kann, da man aber auch dank ihnen leichter mit anderen Menschen in Kontakt kommt, weil Haustiere immer auch ein spontanes Gesprächsthema darstellen. Aber selbstverständlich ersetzen Tiere nicht den Kontakt zu Mitmenschen. Sie können jedoch Brücken zu zwischenmenschlichen Kontakten bauen.

■ *Vögel draussen können beobachtet werden, der Aufbau einer Beziehung mit ihnen ist aber kaum möglich. Katzen und Hunde verfügen über einen mehr oder weniger freien Willen, während ein*

Beziehungsaufbau mit Tieren im Aquarium wiederum schwierig ist. Welche Art von Tieren eignet sich für die Aktivierung betagter Menschen?
Grimm: Untersuchungen haben gezeigt, dass sich vor allem Katzen, Hunde und Kaninchen eignen. Sie gehören zu jenen Tieren, zu denen eine individuelle Beziehung aufgebaut werden kann. Welches Tier optimal ist, hängt von der Lebenssituation und dem



«Welches Tier optimal ist, hängt von der Lebenssituation und dem Gesundheitszustand der Betagten ab.»

Gesundheitszustand ab. Die Vorteile von Hunden habe ich erwähnt, Katzen sind sehr gute Tröster, Sie sind auch unabhängiger und deshalb weniger aufwändig in der Pflege und der Betreuung. Kaninchen sind Tiere, die man streicheln, in den Arm nehmen kann. Gerade der sinnliche Bezug zu einem Tier, das Streicheln, aktiviert die Sinne über den Tastsinn, was sich auf Menschen generell positiv auswirkt.

■ *Gerade Hunde können aber auch eine Gefahr darstellen. Worauf sollten betagte Menschen achten, die nicht mehr über die einstige Körperkraft verfügen?*

Grimm: Man muss natürlich schauen, dass man sich nicht überfordert.

Grösse und Kraft eines Hundes sollten in einem Bezug zur Kraft und Fitness des Halters oder der Halterin stehen. Wer einen zu grossen Hund nimmt, der sich in gewissen Situationen nicht mehr halten lässt, erreicht das Gegenteil dessen, was eigentlich mit dem Tier angestrebt wurde. Im Alter nimmt ja auch die Sturzgefahr zu, ein zu kräftiger oder zu aggressiver Hund stellt insofern ein erhebliches Risiko

dar. Wer nicht mehr gut genug zu Fuss ist, um einen Hund sicher an der Leine zu führen, wählt besser eine Katze.

■ *Und wie sieht es bei geistiger Beeinträchtigung aus?*

Grimm: Ganz wichtig ist, weder das Tier noch den Menschen zu überfordern. Auch Tiere haben ihr Recht, auch sie dürfen nicht überfordert werden. So kann

man beispielsweise die volle Verantwortung für ein Tier nicht einem mittel- bis schwer demenzkranken Menschen überlassen. Das Tier darf nicht vernachlässigt werden. Die Wahl des Tieres hängt also auch von den Betreuungsmöglichkeiten ab.

■ *Wenn geeignete Haustiere Betagte aktivieren, bedeutet das auch, dass sie die Lebenserwartung verlängern?*

Grimm: Ja, das ist so. Das Streicheln eines Haustiers wirkt entspannend, entsprechend sinken Blutdruck und Pulsschlag. In einer Untersuchung zum Genesungsverlauf von 92 Infarktpatienten wurde festgestellt, dass die Chancen, das erste Jahr nach der Operation zu überleben, bei Leuten

Igeho

HOME TO HOSPITALITY
19–23|11|2005 | MESSE BASEL
WWW.IGEHO.CH

Die ganze Welt der Gastfreundschaft.

Alle zwei Jahre in Basel: innovative Ideen für erfolgreiche Gastfreundschaft an Europas führender Fachmesse für Gemeinschaftsgastronomie, Gastronomie und Hotellerie mit einem klar gegliederten Komplettangebot.

Die Highlights: World of Inspiration und der nur alle sechs Jahre stattfindende Salon Culinaire Mondial mit den zehn weltbesten Koch-Nationalmannschaften.



mit einem Haustier markant erhöht sind.

■ *Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der demenzkranken Menschen. Eignen sich Haustiere auch für sie?*

Grimm: Insgesamt sind die Erfahrungen mit demenzkranken Menschen und Tieren ausserordentlich positiv. Die Bedeutung der Haustiere ist besonders hoch, wenn ein zwischenmenschlicher Kontakt aufgrund der Krankheit nur noch eingeschränkt möglich ist. Tiere können in solchen Situationen als Türöffner wirken, da sie über eine besondere Gabe verfügen: Sie brechen Beziehungen nicht ab. In Situationen, da sich Angehörige oder Pflegendе zurückziehen, weil sie verzweifelt oder überfordert sind, bleibt das Tier treu.

■ *Und die Dementen? Bleiben sie den Tieren ebenfalls treu?*

Grimm: Das emotionale Erleben Demenzkranker bleibt auch am längsten von allen Wahrnehmungsfunktionen erhalten. Daher können sie ein Tier streicheln, wenn längst kein Austausch auf einer intellektuellen Ebene mehr möglich ist. Das Tier bemerkt diesen Unterschied kaum, während der Zerfall des Intellekts bei vielen Menschen Ängste auslöst und dadurch zum Rückzug führt.

■ *Wie ist es im Pflegeheim? Ist der Nutzen der Haustiere grösser als die Belastung, die sie für die Pflegenden bedeuten?*

Grimm: Die Lebenserwartung mehr oder weniger gesunder Seniorinnen und Senioren hängt entscheidend vom Ausmass sozialer Anregungen ab. Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen vereinsamen oft und sind unterfordert. Hier können sich Haustiere, wie gesagt, sehr positiv auswirken. Doch aus übertriebener Sorge, vor allem um die Hygiene, werden Tiere von den Verantwortlichen meist abgelehnt. Heime, die Tiere zulassen, stellen aber vor allem

positive Auswirkungen für den ganzen Betrieb des Heims fest: Tiere wirken sich auch auf die mentale Verfassung des Personals positiv aus, reduzieren das Risiko des Burn-out-Syndroms. Tiere können in die Bresche springen, wenn eine Pflegerin oder ein Pfleger von einer Situation emotional überfordert ist, da sie, wie schon erwähnt, die Beziehung zum Menschen bedingungslos aufrecht erhalten. Tiere haben sich in einer Klinik in Frankreich gemäss einer Begleituntersuchung als wesentliches Element der psychischen Stimulation in der Langzeitpflege erwiesen. Dabei muss selbstverständlich eine adäquate Tierhaltung gewährleistet sein.

■ *Aber Tiere verursachen trotzdem Mehrarbeit...*

Grimm: Die hauptsächlichste Befürchtung, welche bei der Bewilligung von Haustieren in Heimen vom Personal meist geäussert wird, hat sich als

unbegründet erwiesen: Gerade weil Haustiere eine positive Auswirkung auf die Beziehung zwischen dem

Pflegepersonal und den Bewohnerinnen und Bewohnern zeitigen, verringern sie die Arbeitslast bereits nach wenigen Monaten, statt sie, wie befürchtet, zu erhöhen. Mit anderen Worten: Alle Untersuchungen, die Versuche mit Haustieren in Heimen betreffen, kommen zu positiven Ergebnissen, sofern Haustiere ausgewählt wurden, die zu den

einzelnen Menschen und ihrem physischen und psychischen Zustand passen und sie gezielt und sorgfältig eingesetzt werden. ■



«Demente können ein Tier streicheln, wenn längst kein Austausch auf einer intellektuellen Ebene mehr möglich ist.»

Die Psychologin Geneviève Grimm arbeitet an der Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse der Universität Zürich. Daneben nimmt sie am Nachdiplomstudium «Gerontologie heute» der Universität Zürich teil und arbeitet an einer Dissertation unter dem Titel «Glücks- und Unglückserfahrungen im Lebensrückblick älterer Menschen».

Gewinnen Sie mehr Zeit für sich und Ihre Klienten

Perfekte Informatiklösung für Pflege-, Sonderschul- und Behindertenheime

Ein Softwarepaket, das perfekt auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Konkurrenzlos einfach zu bedienen, umfassend ausgestattet und schnell eingeführt.

Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns ein e-mail! Wir zeigen Ihnen gerne Details und Referenzen.

**data
dynamic**

data dynamic ag - Bremgartenstrasse 37
Postfach - 3000 Bern 9
Phone 031 308 10 10 - Fax 031 308 10 20
www.ddag.ch - info@ddag.ch